Gegenden, wo dann neben dem Ausnehmen der Jungen noch die Alten in Pfahleisen gefangen wurden, war's nanatürlich um den Uhu geschehen.

Daß man auch die Eier aus dem Nest holte, daß der Lammwirt seinen Stammgästen gesottene Uhueier als Spezialität vorsetzte, zeugt mehr von der Tüchtigkeit des Wirtes als von Verständnis für Naturschutz.

Nur in ganz vereinzelten Fällen war der Jagdschaden der Grund, dem Uhu den Garaus zu machen. Denn der Jagdschaden, den ein horstendes Uhupaar einem Revier bringt, kann nicht groß sein. Dazu ist der schöne Vogel viel zu selten und verteilt sich sein Schaden wegen der weitgehenden Beutezüge viel zu sehr; er erstreckt sich vor allem niemals in merklicher Weise auf den Rehstand, nur gelegentlich auf Hasen, und zwar in erster Linie auf junge und kranke, und wird ganz bestimmt weit überwogen durch die Vernichtung schädlicher Tiere.

Erste Notwendigkeit: Erlangung des staatlichen Schutzes für den aussterbenden Uhu. Also trat Dr. Pfeiffer an die Württembergische Forstdirektion heran, an den Staatlichen Denkmalschutz in Stuttgart und an das Württembergische Finanz- und Ernährungsministerium. Effekt: Am 1. April 1925 bekommt jeder Jagdkartenerwerbende ein Merkblatt in die Hand gedrückt, das den Uhu und seine Brut den Schutzbestimmungen des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 unterstellt und Verstöße dagegen mit hoher Strafe und unter Umständen Entziehung der Jagdkarte bedroht.

Dann hat sich Pfeiffer an alle ihm erreichbaren Naturforscher, Freunde und Schützer der Vogelwelt gewandt und um Rat und Vorschläge zur Rettung des aussterbenden Vogels gebeten. Er hat aus den eingehenden Antworten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wiedereinbürgerung des Uhus an alten Horstplätzen möglich ist.

Fest überzeugt, das zur Einbürgerung nötige, mit allen Herrschertugenden ausgestattete Uhupaar aufzutreiben, machte der Doktor nun seine Umgebung mobil zu schleunigster Errichtung eines Aufhilf-Flugkäfigs. Es wurde ein großes Gehege errichtet, liebevoll mit künstlicher Höhle und Aesten und Pfosten zum Aufbaumen eingerichtet. Ein Wassertrog wurde in die Erde eingegraben und das Uhuheim war also bereit. Nun auf zur Suche nach dem zukünftigen Erzvater des Uhuvolks auf der Schwäbischen Alb. Beim Tierhändler gab es wohl 30 und mehr Uhupaare, aber in welchem Zustand! Aus den Karpathen stammend, halb zahm, beim Fang beschädigt, zerrupft, hinkend, flügellahm, stumpfsinnig — nein, diese bedauernswerten Geschöpfe konnten sich kein neues Reich erobern! Auch bei Hagenbeck und andern Tierhandlungen wurde angefragt: Nirgends heimische Wildfänge, überall Karpathenuhus, im Eisen gefangen und verletzt, ungeeignet zum Aussetzen auf der Alb.

Da geschah es, daß ein Freund auf der Stuttgarter Jagdausstellung einen Schoppen trank. Fragte einen Nebensitzer — natürlich auch Jäger — nach Bussarden. Nein. Bussarde hätte er keine, aber einen Uhu hätte er kürzlich gefangen, außerhalb Württembergs, wo er noch nicht geschützt sei! . . . Uhu hören, ans Telephon sausen, dringend Göppingen verlangen, war eins. „Hier Dr. Pfeiffer." „In X Uhu gefangen!" „Komme sofort!" — Am nächsten Abend um ½10 Uhr ertönt der kurze Schrei einer Autohupe. Der Uhu kommt vor's Haus. Eine Kiste wird abgeladen und ausgepackt. Da sitzt er nun, groß, steif, fast unbeweglich, nur ganz wenig sein gelbbraunes, schwarzgeflammtes Gefieder aufplusternd, mit seinen großen, runden, gelben Augenlaternen blinkend, ab und zu mit dem starken, schwarzen, gebogenen Schnabel knappend oder langsam einen seiner starken Fänge mit den gefürchteten „Krummdolchen" in die Höhe hebend. Einige Tage darauf trifft sogar ein zweiter Uhu ein. Wenn es nur jetzt auch ein Paar wäre! Sehr schwer ist Männchen von Weibchen zu unterscheiden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643S-19260400/44 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT